

Nachbar Belgien

Eine Publikation der Belgischen Botschaft in Berlin

INHALTSVERZEICHNIS

Editorial

200. Geburtstag von Adolphe Sax

Rückgabe von historischem Archivmaterial an Deutschland

Brüssel Treffpunkt internationaler Politik

Kultur: S. 5-8

- Trauer um Gerard Mortier + Interview mit Carl Grouwet
- Toots Thielemans beendete Karriere

Aus der Botschaft: S. 8-10

- Kolloquium in der Belgischen Botschaft
- Wahlinformationen
- Meldungen aus dem „Belgischen Haus“

Wussten Sie schon? S. 10-13

- Asteroid mit 2 Ringen entdeckt
- Regine Beer verstorben
- Vogelpark Walsrode
- ARD-ZDF wieder im belgischen Netz
- Preis für „Welkom“
- Pirotte und die Städelschule
- Kunstroute „Euregio“
- Christoffel Plantin Preis 2014

Belgier in Deutschland: S. 13-14

Bundestagsabgeordnete Dr. rer. pol. Daniela De Ridder

EDITORIAL

Liebe Leser

zum Frühlingsfieber gesellt sich in diesem Jahr noch starkes Wahlfieber. In Deutschland, Belgien und der ganzen EU wird zwischen dem 22. und dem 25. Mai ein neues Europäisches Parlament gewählt.

Aber in Belgien bleibt es nicht dabei: Am 25. Mai findet bei uns ein wahrer Wahlmarathon statt. Die Belgier geben ihre Stimme sowohl für die Europawahl als auch für die belgischen föderalen Parlamentswahlen und die Regional- und Gemeinschaftswahlen ab.

Ein Schlüsseldatum für die Demokratie!

Belgier, die in Deutschland wohnen, konnten sich bis zum 31. Januar 2014 in die Wählerliste für die belgischen Parlamentswahlen eintragen lassen. Sie konnten sich entscheiden, ob sie ihre Stimme persönlich oder durch Vollmacht in der Belgischen Botschaft abgeben möchten, persönlich oder durch Vollmacht in Belgien oder per Briefwahl. Weitere Informationen über die Organisation der Wahlen finden Sie unter der Rubrik: „Aus der Botschaft“ auf Seite 8 und 9.

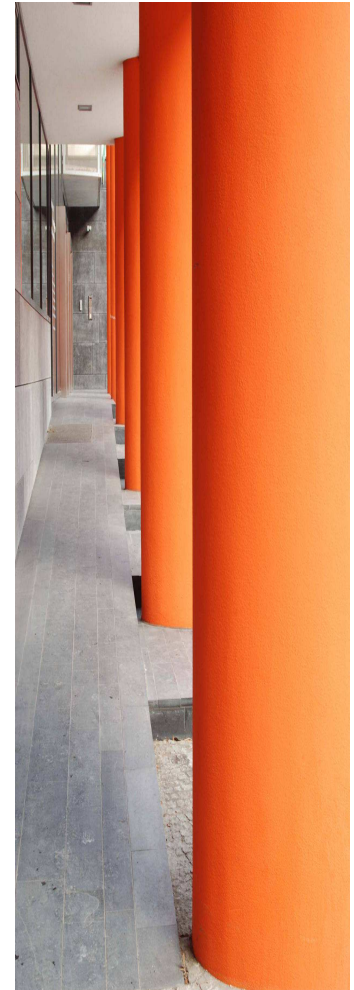
WICHTIGE MITTEILUNG für diejenigen, die sich registriert haben, um in der Belgischen Botschaft zur Wahlurne zu gehen: Die Wahl in der Belgischen Botschaft findet **am Mittwoch, den 21. Mai 2014 zwischen 13 und 21 Uhr statt** (und nicht am Sonntag, den 25. Mai 2014 wie in Belgien).

Wer noch nicht weiß, für welche Partei er sich entscheiden soll, und noch Orientierungshilfe braucht oder einfach die Standpunkte der größten belgischen Parteien in Erfahrung bringen möchte, kann auf ein ähnlich praktisches und unverbindliches Informationsmittel wie den in Deutschland bekannten *Wahl-O-Mat* zurückgreifen. Dieser wurde von der *Universiteit Antwerpen* und der *Université Catholique de Louvain* in Zusammenarbeit mit zahlreichen belgischen Medien entwickelt. Es kann unter den folgenden Links aufgerufen werden: www.stemtest2014.be (auf Niederländisch) und www.testelectoral2014.be (auf Französisch).

Wer sich für mehr als politische Standpunkte und hitzige Streitgespräche interessiert, findet in diesem Newsletter wieder eine Auswahl interessanter bilateraler und kultureller Themen, die Belgien und Deutschland miteinander verbinden.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Wählen und beim Lesen.

Else Keyers
Erste Botschaftssekretärin



NB erscheint 2-monatlich
Redaktionsanschrift:
Jägerstrasse 52-53
10117 Berlin
Tel.: 030/ 20 64 20
Fax: 030/ 20 64 2 200
Nachbar.Belgien@
belgischebotschaft.de

www.diplomatie.belgium.be/germany

Finden Sie uns auf



Beiträge von der Botschaftsredaktion können unter Angabe der Quelle (NB, Belgische Botschaft Berlin) übernommen werden.

200. GEBURTSTAG VON ADOLPHE SAX

Dieses Jahr feiert Belgien den 200. Geburtstag von Adolphe Sax, dem Erfinder des Saxophons, mit Konzerten, Ausstellungen und Symposien. Das Saxophon bescherte dem Belgier eine Karriere mit sowohl glanzvollen Höhepunkten als auch schlimme Niederlagen.

Antoine-Joseph Sax wurde 1814 in Dinant in der Provinz Namur geboren. Sein Vater Charles-Joseph Sax hatte in Brüssel eine Werkstatt für Blasinstrumente und lieferte seine Flöten, Klarinetten, Fagotts, Trompeten und Hörner sogar an den Hof König Wilhelms I. von den Niederlanden. Der junge Adolphe, wie Antoine-Joseph sich nannte, zeigte schon früh Interesse an den Arbeiten seines Vaters und lernte in dessen Werkstatt. Er erhielt eine Musikausbildung und lernte Flöte und Klarinette. Schnell stellte sich heraus, dass der Junge sehr talentiert war, und schon im Alter von 24 Jahren meldete er sein erstes Patent an für ein neues Bassklarinetten-System. Dies war der Anfang von Sax' Karriere als Blasinstrumentenbauer.

Saxophon

Auf der belgischen Industrie-Ausstellung in Brüssel im Jahre 1841 stellte Sax erstmals das Saxophon vor, das er aus einer Kombination einiger anderer Instrumente entwickelt hatte. Er begründete seine Erfindung mit dem Fehlen gut klingender Holzblasinstrumente der tiefen Lage. Als er es später patentieren ließ, beschrieb Sax es in seiner Patentschrift wie folgt: „Ein Instrument, das im Charakter seiner Stimmen den Streichinstrumenten nahekommt, aber mehr Kraft und Intensität besitzt als diese“.

Obwohl das Saxophon vollkommen aus Metall ist, gehört es trotzdem zu den Holzblasinstrumenten. Der Grund dafür ist die Anblastechnik, denn genau wie bei den Klarinetten wird der Ton durch ein Schnabelmundstück mit einfachem Rohrblatt erzeugt. Die Klappenmechanik ist aber eher mit der der Flöte als mit der einer Klarinette verwandt.

Da das Instrument 1841 bei der Präsentation auf der Industrie-Ausstellung noch nicht patentiert worden war, spielte Sax hinter einem Vorhang aus Angst, dass jemand sein Instrument kopieren könnte. Die Jury verwehrt ihm jedoch die Goldmedaille auf Grund seines jugendlichen Alters. „Wenn die mich für zu jung erachten, um mir die Goldmedaille zu verleihen, dann halte ich mich für zu alt, um die Silbermedaille anzunehmen“, sagte er und lehnte die angebotene Silbermedaille ab.

Im Alter von 28 Jahren versuchte Sax sein Glück in Paris. Er erhielt schon bald den Auftrag zur Belieferung der französischen Militärkapellen, und der Komponist Hector Berlioz hob in Zeitungsartikeln die Qualität des Saxophons hervor: „Einmal tief und ruhig, dann träumerisch und melancholisch, zuweilen zart, wie der Hauch eines Echos.“ Zeit seines Lebens blieb er ein Bewunderer der Erfindungen von Sax, die er in seinen Kompositionen verwendete.

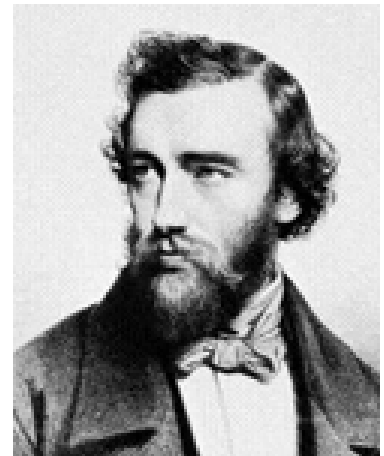


Sax baute das Saxophon in acht Tonarten (Sopranino, Sopran, Alt, Tenor, Bariton, Bass, Kontrabass, Subkontrabass). Außer dem Saxophon tragen noch andere Musikinstrumente den Namen von Adolphe Sax, nämlich das Saxhorn, die Saxtromba und die Saxtuba. Die Erfolge des Musikinstrumentenbauers brachten ihm zahlreiche Auszeichnungen ein, aber auch den Neid seiner Konkurrenten, was zu mehreren langwierigen Patentierungsprozessen führte. Keiner seiner Gegner gewann je einen Prozess, doch Sax ging sowohl körperlich als auch finanziell geschwächt aus den Rechtsstreiten hervor.

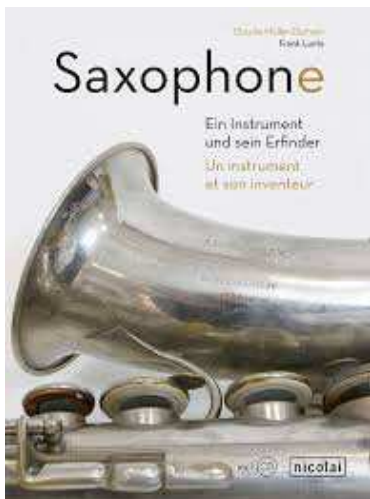
Der Deutsch-Französische Krieg (1870 bis 1871) ließ die Nachfrage nach Saxophonen beim französischen Militär gänzlich zusammenbrechen, wodurch Sax Konkurs anmelden musste. Er starb 1894 im Alter von 79 Jahren in Paris und hinterließ einen Schuldenberg.

Jazzmusik

Der eigentliche Siegeszug des Saxophons begann erst viele Jahrzehnte später, als es nach dem ersten Weltkrieg von den US-amerikanischen Jazzmusikern entdeckt wurde. Mit dem Instrument wurden beispielsweise Charlie Parker, John Coltrane, Benny Carter, Joshua Redman und David Sanborn zu bedeutenden Jazzmusikern. Es genießt bis heute nach wie vor große Beliebtheit aufgrund seiner großen Ausdruckskraft.



Adolphe Sax
© Musikinstrumenten-Museum
Brüssel/ Musée des instruments de
musique Bruxelles



Inzwischen ist es bei Konzert- und Tanzmusik eines der beliebtesten Soloinstrumente, und viele bekannte Solisten haben ihre eigenen Bands gegründet. Schade, dass Adolphe Sax dies nicht mehr erleben durfte.

Instrumentenmuseum und Buch

Die schönsten Instrumente von Adolphe Sax sind im Brüsseler Instrumentenmuseum zu sehen. Dieses befindet sich im Jugendstilgebäude *Old England* in der Nähe des Brüsseler Königsplatzes. Dort gibt es die Ausstellung *SAX200*. Die Website des Museums lautet: <http://www.mim.be>

Im September 2014 erscheint das Buch: „Saxophone – Ein Instrument und sein Erfinder/Un instrument et son inventeur“ von Frank Lunte und Claudia Müller-Elschner. Es erscheint beim Nicolai-Verlag (www.Nicolai-Verlag.de).

Weitere Informationen zu Adolphe Sax und seinem Saxophon finden Sie unter:

<http://sax.dinant.be/sax-and-the-city/la-maison-de-mr--sax>

BELGIEN GAB DEUTSCHLAND ARCHIVALIEN ZURÜCK

Am 19. März 2014 wurden der Deutschen Botschaft in Brüssel Archivalien aus dem Besitz deutscher Diplomaten in Belgien aus den Jahren 1911 bis 1944 feierlich zurückgegeben. Der Leiter des belgischen Generalstaatsarchivs Karel Velle übergab dem deutschen Botschafter Dr. Eckart Cuntz einen symbolischen Karton. Insgesamt sind es hunderte Kartons oder siebzehn laufende Meter Aktenmaterial, die nach Berlin überführt werden, wo sie im politischen Archiv des Auswärtigen Amtes aufbewahrt werden sollen.

Die Unterlagen, die damals in der Deutschen Botschaft in Brüssel und in den Generalkonsulaten in Antwerpen und Lüttich untergebracht waren, wurden von den deutschen Diplomaten zurückgelassen, als diese Ende August 1944 den Befehl bekamen, Belgien zu verlassen. Das Material wurde zunächst in das belgische Kriegsarchiv gebracht und 1953 in das belgische Generalstaatsarchiv in Brüssel überführt. Die Bestände wurden digitalisiert und mit einem Inventar in deutscher Sprache übergeben, so dass man sofort damit arbeiten kann. Das Inventar umfasst fünfzig Seiten und ermöglicht eine zielgenaue Akten-suche. Das Material soll von jedem eingesehen werden können.



V.l.n.r.: der Leiter des belgischen Generalstaatsarchivs Karel Velle und Botschafter Dr. Eckart Cuntz



17 Meter Archivmaterial

Der größte Teil des Archivs besteht aus Akten, die Unterhaltsansprüche von Angehörigen deutscher Soldaten, die in Belgien eingesetzt waren, betreffen. Es enthält ebenfalls Personalakten der Belegschaft der Botschaft, Akten über Büroausstattungen und Dienstfahrzeuge, aber auch einige sensible Unterlagen. So gibt es beispielsweise Schriftwechsel und Berichte über eingewanderte Gegner des Nazi-Regimes.

Sowohl der Leiter des belgischen Generalstaatsarchivs als auch der deutsche Botschafter betonten in ihren Reden, dass die Rückgabe der Akten ein Zeichen der Freundschaft zwischen Belgien und Deutschland sei und dazu beiträgt, dass sich die engen Verbindungen zwischen den beiden Ländern noch vertiefen. Erst recht, da dies im Jahr 2014 stattfindet, dem Jahr, in dem des Beginns des Ersten Weltkriegs vor hundert Jahren gedacht wird. Botschafter Cuntz erinnerte noch daran, dass Belgien nach dem Zweiten Weltkrieg als erstes Land die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland wieder aufgenommen hat.

Fotos: © Auswärtiges Amt.

BRÜSSEL TREFFPUNKT INTERNATIONALER POLITIK

Staatsbesuche und Gipfeltreffen

Internationale und politische Konferenzen stehen täglich auf dem Programm in Belgiens Hauptstadt aber in den vergangenen Wochen wurde ein Höhepunkt erreicht, als innerhalb weniger Tage mehrere Gipfeltreffen, Top-Konferenzen und historische Staatsbesuche stattfanden. Zweimal herrschte sogar die höchste Sicherheitsstufe.

Am 26. März 2014 stattete US-Präsident Barack Obama Belgien einen Besuch ab. Es war das erste Mal, dass er als Präsident nach Belgien reiste. Auf dem Programm standen ein Besuch des US-amerikanischen Militärfriedhofs in Waregem in Westflandern, ein Treffen mit König Philippe und Premier Elio Di Rupo sowie die Teilnahme am EU-USA-Gipfel in Brüssel. Am Abend hielt er noch einen Vortrag vor 2.000 geladenen Gästen, unter denen viele Jugendliche waren, im Brüsseler Kunstzentrum *BOZAR*.

Der nächste Härte-test für Belgiens Polizei fand einige Tage später statt, als der chinesische Präsident Xi Jinping am 30. März 2014 in Begleitung seiner Ehefrau für einen dreitägigen Besuch nach Brüssel reiste. Es war ebenfalls das erste Mal, dass er Belgien besuchte, seitdem er vor einem Jahr chinesischer Staatspräsident wurde. Es gab Treffen mit Premier Di Rupo und dem belgischen Königspaar und einen Besuch der EU-Institutionen und deren Präsidenten. Im Tierpark *Paira Daize* in der Nähe von Mons, der von China ein Pandapärchen im Rahmen eines Zuchtprojekts geschenkt bekommen hatte, eröffnete Präsident Xi Jinping feierlich das Pandahaus. Eine Rede im Konzertgebäude in Brügge bildete den Abschluss der Staatsvisite.

Am 1. April 2014 hielt sich UNO-Generalsekretär Ban Ki Moon in Brüssel auf, als er an einer Konferenz zum Gedenken des zwanzigsten Jahrestages des Völkermords in Ruanda teilnahm.

Einen Tag später folgte der EU-Afrika-Gipfel am 2. und 3. April 2014, bei dem mehr als neunzig Delegationen von Staats- und Regierungschefs eskortiert werden mussten. Hier bildete ein Empfang für alle Delegationen im Königlichen Palast den Höhepunkt.

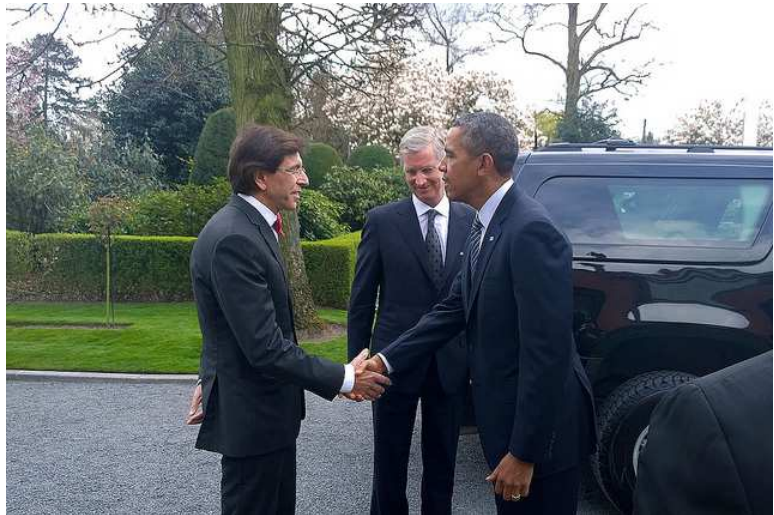
Dreh-scheibe der diplomatischen Welt

Brüssel ist nicht nur der Sitz der Europäischen Kommission, des Europäischen Rats und der Ausschuss- und Fraktionssitzungen des Europäischen Parlaments. Hier befinden sich außerdem das Hauptquartier der NATO, das Generalsekretariat der Benelux sowie Niederlassungen der UNO, der UNESCO und der Weltbank.

Im zweijährlichen *Global Cities Index 2014*, der kürzlich von der Unternehmensberatung A.T. Kearny vorgestellt wurde, belegt Brüssel den elften Platz. Dieser Index berücksichtigt bei der Analyse von Wirtschaftszentren die Wirtschaftsaktivität, das Arbeitskräfteangebot, den Informationsaustausch und den Zugang zu Medien, das politische Engagement und die kulturellen Angebote. Bei zwei Teilaspekten, nämlich bei der Anzahl politischer Konferenzen und bei der Anzahl der Botschaften und Konsulate, belegte Brüssel sogar den ersten Platz. Mit dreihundert Botschaften, zu denen auch die Ständigen Vertretungen gehören, kann Belgiens Hauptstadt bedenkenlos als Dreh-scheibe der diplomatischen Welt bezeichnet werden.

Wussten Sie eigentlich, dass der Name Brüssel von „Bruocsella“ abgeleitet wurde, was Siedlung im Sumpfbereich bedeutet? Aus diesem Sumpfbereich aus dem 10. Jahrhundert nach Christus ist das pochende Herz Belgiens und Europas geworden.

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://www.atkearney.com/research-studies/global-cities-index/full-report>



V.l.n.r.: Premier Di Rupo, König Philippe und Präsident Obama

Foto: Koninklijk Paleis/Palais Royale

KULTUR

Trauer um Gerard Mortier

Der renommierte belgische Opernregisseur, Intendant und Festspielleiter Gerard Mortier ist am 9. März 2014 im Alter von 70 Jahren verstorben.

In den siebziger Jahren arbeitete Mortier zunächst für Christoph von Dohnányi und Rolf Liebermann in Düsseldorf, Frankfurt am Main und Hamburg, bevor er 1981 Opernintendant des Brüsseler *Théâtre Royal de la Monnaie/ Koninklijke Muntchouwborg* wurde. Er entwickelte dort ein neues, moderneres Opernverständnis mit ungewöhnlichen Besetzungen, erneuernden Inszenierungen und gut durchdachten Spielplänen. Es gelang ihm, das Brüsseler Opernhaus international bekannt zu machen und sich als Erneuerer der Oper über die Grenzen Belgiens hinaus einen Namen zu machen. Mortier war unter anderem als Intendant und künstlerischer Leiter der Salzburger Festspiele tätig, er gründete die *Ruhrtriennale*, und leitete die Pariser Oper. Seine letzten großen Aufträge hatte Mortier beim *Teatro Real* in Madrid. Durch seine neue Herangehensweise an klassische Opern hat Mortier sich nicht nur Freunde gemacht. Er zeigte sich bis zum Schluss als sehr streitbarer Geist, der sich mit großer Leidenschaft für seine Überzeugung einsetzte.

Gerard Mortier erhielt zu Lebzeiten hohe und bedeutende Auszeichnungen. So wurden ihm beispielsweise die Ehrendoktorwürde der Universitäten von Antwerpen und Salzburg verliehen. Belgiens ehemaliger König Albert II. erhob ihn in den Adelsstand.

Im vergangenen März verlieh die Universität Gent ihm posthum das Ehrendoktorat, bei den *International Opera Awards* in London Anfang April wurde Mortier für sein Lebenswerk ausgezeichnet. Gerard Mortier war auch Mitglied der *Akademie der Künste* in Berlin.

Carl Grouwet, einer der ersten Belgier, die *Nachbar Belgien* in der Rubrik „Belgier in Deutschland“ vorstellte und der seit 2013 Abteilungsleiter Zentraler Service beim IT-Dienstleistungszentrum Berlin (ITDZ-Berlin) ist, hat viele Jahre mit Gerard Mortier zusammengearbeitet. Wir baten ihn um ein Interview.

Gerard Mortier ist tot: Der Mann, der die Oper entstaubte
Spiegel Online



Gerard Mortier und Carl Grouwet im Jahr 1993

Foto aus dem Privatbesitz von Carl Grouwet

NB: Herr Grouwet, wie haben Sie Gerard Mortier kennengelernt und wie lange haben Sie zusammen gearbeitet?

Carl Grouwet: Ich war Mitglied in einer Jugendgruppe Young European Federalists und wir waren auf der Suche nach Mitstreitern für den europäischen Gedanken. Wir baten die Brüsseler Oper um ein Gespräch, und drei unserer Mitglieder erzählten dem Intendanten Gerard Mortier von ihrer Begeisterung für die europäische Kultur als vereinigendes Element. Die Begeisterung wurde uns zurückgegeben und wir wurden eingeladen, unseren Mitgliedern günstige Jugendabonnements anzubieten. An der Brüsseler Oper gab es schon einen französischsprachigen Jugendclub „Les jeunes Amis de l'opéra“. Mit einigen Freunden habe ich dann das niederländischsprachige Pendant „Muze“ gegründet. In unseren besten Zeiten hatten wir fast 1.000 Mitglieder. Die Stimmung im Saal bei den Opernvorstellungen war ganz besonders, neben unseren Jugendabonnements gab es viele Schüler unter den Anwesenden.

Ein Teil des heutigen Opernpublikums in Belgien ist damals entstanden. Gerard Mortier wollte, dass wir uns selbst organisie-

ren, selbst Einführungen halten und wenn nötig stand er uns gerne mit Rat und Unterstützung bei. Er liebte es, den ganzen Vorstand (zu den Mitgliedern gehörten u. a. Peter De Caluwe, der jetzige Intendant der Brüsseler Oper, und Jan Goossens, der künstlerische Leiter der Koninklijke Vlaamse Schouwburg (KVS) in Brüssel) in vornehme Brüsseler Restaurants einzuladen und mit uns über Kunst, Kultur und Politik zu diskutieren.

Nach meinem Studium war ich wissenschaftlicher Assistent an meiner Uni geworden. In Antwerpen und Gent ging die „Opera voor Vlaanderen“ in Konkurs, und Gerard übernahm die Aufgabe, eine neue „Vlaamse Opera“ von null an aufzubauen. Er fragte mich, ob ich sein persönlicher Referent werden wollte. Da ich dieses Abenteuer als 23-Jähriger natürlich miterleben wollte, war ich schließlich der erste neu angestellte Mitarbeiter. Nachdem er das Projekt erfolgreich auf den Weg gebracht hatte, ging ich zur Brüsseler Oper, wo ich als Zivildienstleistender weiterhin sein persönlicher Referent war. Anschließend nahm er mich als seinen Pressesprecher mit zu den Salzburger Festspielen. Er wollte beim Aufbau der Pressearbeit während der ersten beiden Festspielsommer eine absolute Vertrauensperson an seiner Seite haben.

NB: Wie war die Zusammenarbeit mit Mortier?



Carl Grouwet im Museum Kunstpalast
Düsseldorf

Foto Bernd Ahrens

Carl Grouwet: Gerard verlangte extremen Einsatz. Wie er, sollte man für die Oper, für die Kunst leben. Ein Leben außerhalb des Opernhauses gab es nur montags (wenn die Oper geschlossen war) und in den Ferien. Überstunden gab es nicht, man war einfach immer da. Im Gegenzug brachte er einem für seinen Einsatz viel Dankbarkeit entgegen und drückte diese zum Teil auch in Großzügigkeiten und Geschenken aus. Seine Mitarbeiter waren für ihn wie eine große Familie: Das galt sowohl für den Bühnenarbeiter als auch für den Starsänger. Wer krank war oder sonst persönliche Probleme hatte, konnte immer mit seinem Verständnis rechnen. Ungerechtigkeit führte bei Gerard zu richtigen Wutausbrüchen. Einmal brachte ein Chorleiter mehrere Chorsängerinnen völlig unberechtigt zum Heulen; Gerard stürmte auf die Bühne und schmiss den Mann persönlich raus. Die schwere Brandschutztür wurde von ihm mit solcher Kraft zugeschlagen, dass sie anschließend ersetzt werden musste. Gerard hatte auch eine ausgeprägte pädagogische Ader. Er hatte ein gutes Gespür für begabte junge Menschen, und er liebte es, sie zu engagieren und ihnen sein Metier beizubringen. Gerard hat nicht nur sehr viele Künstler gefördert, überall auf der Welt sitzen ehemalige Mitarbeiter – gerne auch die Mortier Boys genannt - in den Opernhäusern, Museen und Konzertsälen auf wichtigen Positionen.

Ich habe über die Jahre viele Nachfolger in dem Job des persönlichen Referenten kennengelernt. Jeder musste immer ein kleines Notizbuch bereithalten, um die Gedanken und Ideen des Chefs zu jeder Zeit aufschreiben zu können und an die Kollegen weiterzuleiten. Lustig war immer der Moment, wenn der gerade amtierende Referent nicht in der Nähe war und kurzerhand der Ehemalige gleich wieder eingeschaltet wurde. Man musste Gerard dann kurz daran erinnern, dass man jetzt schon länger nicht mehr „im Dienst“ war.

NB: Wie haben Sie ihn in Erinnerung? Wie würden Sie ihn als Mensch beschreiben?

Carl Grouwet: Wie ich schon sagte, Gerard verlangte von jedem in seiner Umgebung größten Einsatz aber dafür war er auch sehr großzügig.

Als früheres Mitglied seines Stabes bekam man, sofern man denn zu ihm anreiste, immer Einladungen zu den Vorstellungen. Er genoss es, sich bei gutem Essen und vor allem bei einem guten Glas Rotwein an vergangene Triumphe zu erinnern und seine Pläne für die Zukunft – die natürlich alle zu neuen Erfolgen führen würden – auszubreiten und zu diskutieren. Er war auch sehr treu gegenüber Freunden und künstlerischen Partnern. Sänger, die auf dem Höhepunkt ihrer Karriere Erfolge mit ihm gefeiert hatten, wurden, wenn die Stimme nachgelassen hatte, weiterhin für kleine Rollen verpflichtet, aber immer partiegerecht. Gerard hatte sehr viel Humor und brachte oft komische Bonmots. Bei den Proben für die Verwandlungsmusik in „Rheingold“ während der Amboss Szene in Nibelheim sagte er: „Das hört sich an, als ob Madame Pompidou in ihren Töpfen rührt.“ Der Gedanke, dass die sehr intellektuelle Frau des ehemaligen französischen Präsidenten, mit der er gut befreundet war, überhaupt einen solchen Lärm erzeugen könnte, war in einem abgedunkelten Opernhaus umso grotesker.

NB: Mortier war dafür bekannt, für seine Überzeugung zu kämpfen. Können Sie uns ein Erlebnis mit ihm erzählen, das typisch für seinen Charakter war?

Carl Grouwet: Gerard konnte immer wieder begeistern und motivieren. Wenn man selbst müde und ermattet war, fand man einen Menschen, der immer an seine Mission geglaubt hat. Die Mission „Oper zum Theater zu machen“, das Publikum uner-

müde mit viel Begeisterung von den Produktionen und Werken, die er programmiert hatte, zu überzeugen. Als 1983 in Paris die Uraufführung von „Saint François d'Assise“ des französischen Komponisten Olivier Messiaen stattfand, waren alle im Publikum sich einig, dass dieses Werk nicht aufführbar war und eine Wiederholung nicht stattfinden würde. Bei den Vorbereitungen für seine ersten Salzburger Festspiele wollte Gerard die Festspielidee, den Charakter der Opernwerkstatt am Beispiel eines damals als unspielbar geltenden Werkes vorführen. Dazu holte er sich den damals noch unbekanntesten und als ziemlich revolutionär geltenden Regisseur Peter Sellars. Olivier Messiaen war am Anfang nicht überzeugt, doch die Überredungskunst von Gerard und die Chance, seine Oper erneut aufgeführt zu sehen, stimmten ihn um. Es gab viele Gespräche, Treffen und Telefonkonferenzen. Das Produktionsteam war jung und ein noch ziemlich unbekannter Dirigent, Esa-Pekka Salonen, übernahm die musikalische Leitung. Der Kartenverkauf lief schleppend und alle waren besorgt, dass dies der Flop werden würde, über den Mortier stürzen würde. Die alten Karajan-Grals Hüter im und außerhalb des Festspielhauses sahen ihre Chance, den lästigen Belgier schnell wieder loszuwerden.

Gerard hatte allerdings eine regelrechte „Evangelisierungskampagne“ vorbereitet: Nicht nur, dass er selbst vor jeder Vorstellung eine ausführliche aber auch verständliche Einführung in das Werk gab. Er hielt auch zahlreiche Vorträge in Rotary - bzw. Lions Clubs, in Golfclubs und Heimatvereinen bis hin zu den Franziskaner Mönchen, die er für das Werk und dessen szenisches Konzept begeistern konnte. Nach der zweiten Vorstellung entstand auf einmal eine enorme Nachfrage nach den Karten, sodass in kurzer Zeit alle Vorstellungen ausverkauft waren und auf dem Schwarzmarkt Preise wie zu Karajans Zeiten bezahlt wurden.

Gerard war jetzt so überzeugt, dass er dieses Werk an jeder Station erneut auf die Bühne brachte. Immer wieder werbend um neues Publikum, welches er von der Größe dieses Werkes zu überzeugen versuchte. Ich hatte das Glück, bei der Ruhrtriennale, an der Pariser und an der Madrider Oper neue Interpretationen zu sehen. Dass dieses Werk nun als Hauptwerk der Musikgeschichte der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts gilt und es inzwischen auch an vielen anderen Häusern aufgeführt wird, ist dem Durchhaltevermögen und der Überzeugungskraft von Gerard Mortier zu verdanken.

NB: Was hat er Ihnen mit auf den Weg gegeben?

Carl Grouwet: Ich habe sehr viel Musikkultur und guten Musikgeschmack von ihm gelernt; qualitativ hochwertige Plattenaufnahmen und Sängerinterpretationen sowie das Vermögen, richtige von falschen Interpretationen der Operninszenierungen zu unterscheiden. Bei den Dienstreisen habe ich einiges von der westlichen Welt gesehen und meinen Weingeschmack verbessert...

Am wichtigsten aber ist der von ihm so geliebte Satz aus der Zauberflöte von Mozart: „Sei standhaft, duldsam und verschwiegen!“

NB: Wann haben Sie ihn das letzte Mal gesehen?

Carl Grouwet: Der Schock, im Juli letzten Jahres über Gerards Krankheit zu erfahren, war für alle seine Freunde sehr groß. Schließlich kam der unsägliche Rauswurf durch die spanische Regierung. Am Telefon hatte er mir aber zugesichert: „Ich habe mein ganzes Leben gekämpft und immer gewonnen. Ich habe meinem Krebs jetzt auch den Kampf angesagt und habe vor, zu gewinnen!“. Als Freund versuchte man zu helfen und Gerard bat mich, ob ich bereit wäre, ihn eine Woche zu begleiten und zu helfen, während er sich seiner Chemotherapie unterzog. Aus medizinischen Gründen wurde die Behandlung erst einmal abgebrochen, und Gerard bat mich, stattdessen einige Tage nach Brüssel zu kommen, um ihm Gesellschaft zu leisten und für ihn zu kochen. Es war Anfang Oktober und in Belgien herrschte ein herrlicher „Indian Summer“. Er war zwar schon körperlich geschwächt, aber intellektuell war er scharf wie immer. Wir unternahmen schöne Spaziergänge beim Roten Kloster im Wald bei Brüssel, und einen Tag fuhren wir an die belgische Küste. Die Spaziergänge im Naturreiservat „Het Zwin“ in Knokke-Heist waren für Gerard sein ganzes Leben lang eine Quelle der Kraft und der Inspiration. Dieser Tag wird in meiner Erinnerung als ein schöner Abschied bleiben.

Ende Oktober half ich, den Umzug von Madrid nach Brüssel vorzubereiten. Zu Weihnachten sprachen wir das letzte Mal – noch immer war er voller Tatendrang und freute sich über die gerade erschienenen Artikel, die er für verschiedene große europäische Zeitungen geschrieben hatte. Der letzte Kontakt mit ihm war eine Antwort auf eine E-Mail, in der ich ihm zur gelungenen Aufführung von Tristan und Isolde sowie der Uraufführung von „Brokeback Mountain“ in Madrid beglückwünschte hatte. Die Nachricht war kurz, aber sehr typisch: „Dank. Ja goed theater en orkest - we zijn niet in Berlijn. Allerbeste groeten, Gerard“ (Danke. Ja gutes Theater und Orchester – wir sind nicht in Berlin. Allerbeste Grüße, Gerard).

Am 14. März, einem wunderschönen Frühlingstag, haben sich einige gute Freunde in der Nähe von Gent von seiner Asche verabschiedet. Sein Geist lebt in uns weiter und am 17. Mai findet Gerards letzte von ihm geplante Premiere in Madrid statt: „Les Contes d'Hoffmann“ von Offenbach in einer Inszenierung von Christopher Marthaler und unter der musikalischen Leitung von Gerards langjährigem Partner und Begleiter Sylvain Cambreling. Ich werde da sein.

NB: Herr Grouwet, wir danken Ihnen für das Interview.

Carl Grouwet: Sehr gerne.

Toots Thielemans beendete seine musikalische Karriere

Die belgische Jazz-Legende Toots Thielemans hat am 12. März 2014 bekannt gegeben, dass er mit sofortiger Wirkung seine musikalische Laufbahn beendet. Presseberichten zufolge fühlte sich der 91-Jährige nicht mehr fit genug, um Konzerte zu geben. Herr Thielemans möchte nun die Ruhe genießen, die er verdient hat“, erklärte seine Managerin Veerle Van de Poel. „Er hofft, dass jeder ihn in Erinnerung behält als den kleinen „Jungen“ aus Brüssel, der zu einem Weltbürger heranwuchs.“

Toots Thielemans blickt auf eine erfolgreiche internationale Karriere zurück. Mit der Mundharmonika, als Gitarrist und pfeifend trat er mit Musikern wie Quincy Jones, Herbie Hancock, Miles Davis, Chet Baker, Charlie Parker, Benny Goodman, Ella Fitzgerald, Jaco Pastorius und Billy Joel auf. Er komponierte auch eigene Songs und Filmmusik. So verfasste er beispielsweise die Hauptmelodie des Films „Midnight Cowboy“ (1969), die bis zum Schluss bei Konzerten vom Publikum gewünscht wurde. Wussten Sie, dass die Themenmusik der Sesamstraße auch von ihm stammt?

Der 1922 geborene Jean Baptiste „Toots“ Thielemans spielte bereits im Alter von drei Jahren Akkordeon auf den Stufen der elterlichen Kneipe in den Marollen, dem Brüsseler Kiez. Später brachte er sich das Mundharmonikaspiel selbst bei und entdeckte schließlich seine Liebe für die Gitarre. Als er gegen Ende des Zweiten Weltkriegs in Brüsseler Musikclubs durch die US-amerikanischen Soldaten mit der Jazzmusik in Berührung kam, fing er mit dieser Musikrichtung zu experimentieren an und trat als Gitarrist in den Kneipen der belgischen Hauptstadt auf. In Anlehnung an die zwei amerikanischen Jazz-Größen Toots Mondello und Toots Camarata legte er sich den Künstlernamen Toots zu.

Als er bei einem Auftritt versuchte, eine Melodie auf der Mundharmonika zu spielen, kam dies beim Publikum so gut an, dass dieses Instrument zu Toots' Markenzeichen wurde. Somit etablierte sich die Mundharmonika in der Jazz-Welt. 1950 zog es ihn nach New York, um den schwarzen Jazz kennenzulernen. Dort spielte er einige Jahre als Gitarrist in verschiedenen Jazzbands, und schon bald brachte er es zu großer Bekanntheit in seiner Wahlheimat. 1957 wurde Toots US-amerikanischer Staatsbürger, und im Jahr 2009 erhielt er die *NEA Jazz Masters Fellowship*, die höchste Auszeichnung für Jazzmusiker in den USA. 2001 ernannte König Albert II. Toots Thielemans zum Baron.

Das alljährliche Antwerpener Jazzfestival *Jazz Middelheim*, das dieses Jahr vom 14. bis zum 17. August 2014 stattfindet, wird Toots Thielemans gewidmet. Jazzgrößen werden zusammen mit Thielemans' Ensemble seine bekanntesten Stücke spielen.

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://www.jazzmiddelheim.be>

AUS DER BOTSCHAFT

Informationen zu den Wahlen

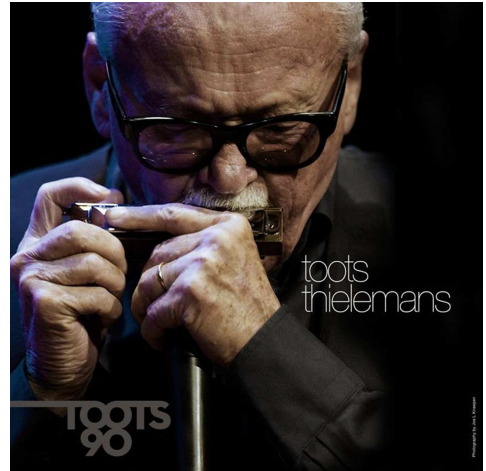
Parlamentswahlen

Die Anmeldefrist für Belgier in Deutschland, die ihre Stimme für die Parlamentswahlen abgeben möchten, endete am 31. Januar 2014. Ab dem 10. Mai werden alle Belgier, die sich in die Wählerlisten haben eintragen lassen, die nötigen Dokumente hierzu erhalten.

WICHTIG: für diejenigen, die sich entschieden haben, persönlich oder durch Vollmacht in dieser Botschaft zu wählen, findet die Stimmabgabe **am Mittwoch, den 21. Mai 2014 von 13 bis 21 Uhr in der Belgischen Botschaft statt** (und nicht am eigentlichen Wahlsonntag, dem 25. Mai, wie in Belgien).

Die Formulare, die uns nach dem 31. Januar 2014 erreicht haben, können nicht mehr für die diesjährigen föderalen Parlamentswahlen berücksichtigt werden. Sie verfallen jedoch nicht und werden für die nächsten föderalen Parlamentswahlen, die voraussichtlich 2019 stattfinden werden, berücksichtigt.

Da die Anmeldung für die Wahlen fortlaufend ist, können Sie jederzeit Formulare für künftige Wahlen in unserer Konsularabteilung anfragen.



Toots Thielemans

Foto: Jos L. Knaepen

Europawahl

Was die Europawahlen betrifft, konnten die belgischen Bürger, die in einem Staat der EU wohnen (Deutschland) an der Wahl auf zwei verschiedenen Weisen teilnehmen:

- entweder üben sie ihr Wahlrecht in dem EU-Mitgliedstaat aus, in dem sie wohnhaft sind: nehmen Sie hierzu bitte Kontakt mit den zuständigen Behörden Ihres Wohnortes
- oder Sie wählen per Briefwahl für Kandidaten, die auf den belgischen Wahllisten stehen.
Die notwendigen Anmeldeformulare hierfür mussten jedoch vor dem 26. März 2014 an diese Botschaft zurückgesendet werden (d.h. spätestens am 60.Tag vor den Wahlen.)

Wir raten Ihnen, sich an die deutschen Behörden zu wenden, um in Erfahrung zu bringen, ob Ihre Stimmabgabe für die Europawahlen in Deutschland noch möglich ist.

SAVE THE DATE: BELGISCHE WOCHEN IN BERLIN

Vom 8. bis zum 20. September 2014 sind an mehreren Orten in Berlin *Belgische Wochen* geplant mit dem Ziel, Belgien als Land der Gourmets zu präsentieren.

Die folgenden Veranstaltungen sind vorgesehen:

- Im Mittelpunkt stehen die Belgischen Wochen im *KaDeWe*. Das Luxuskaufhaus wird in seiner Feinschmeckeretage belgische Lebensmittel aus allen Bereichen präsentieren. So werden beispielsweise belgische Spezialbiere, Pralinen, Waffeln und Spekulatius, Saucen, verschiedene Käsesorten und Spirituosen angeboten. An Verkostungsständen hat der Besucher die Möglichkeit, das eine oder andere Produkt zu probieren.
- Im *Berlin Capital Club* wird der Schwerpunkt auf belgische Gastronomie gelegt. Journalisten und Fachleute aus dem gastronomischen Bereich werden dazu eingeladen, unter der fachlichen Anleitung eines renommierten Biersommeliers belgische Biere zu entdecken. Das Thema Business-Essen steht ebenfalls auf dem Programm.
- Die *Königliche Gartenakademie* legt den Schwerpunkt auf feine Gartenkultur und lädt ihre Lieferanten aus Belgien dazu ein, ihre Produkte vorzustellen. So werden abgesehen von Blumen und Pflanzen auch Gartenmöbel, Sonnenschirme, Brunnen, Blumentöpfe und Vasen ausgestellt. Im Café der *Königlichen Gartenakademie* werden belgische Spezialitäten angeboten.
- Es sind noch weitere Planungen im Gange, um den gastronomischen Aspekt noch mehr hervorzuheben. So gibt es die Idee, dass einige Hotels und Restaurants ein belgisches Menü anbieten. Wir hoffen in der nächsten Ausgabe genauere Informationen hierzu geben zu können.

Freuen Sie sich auf dieses Fest für den Gaumen.

Deutsch-Belgisches Kolloquium zu Zwangsarbeit

Am 20. März 2014 fand in der Belgischen Botschaft ein Kolloquium zum Thema Zwangsarbeit statt. Es entstand in Zusammenarbeit mit *belspo*, dem *Belgian Science Policy Office*, und der *EVZ*, der *Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft*.



belgischen Zwangsarbeitern in Berlin.

Sowohl belgische als auch deutsche Historiker waren für diese Zusammenkunft nach Berlin angereist. Prof. Dr. Michael Wildt von der Humboldt Universität legte in seinem Vortrag den Fokus auf die Reichshauptstadt Berlin in den Jahren 1939 bis 1945. Prof. Dr. Bruno De Wever sprach über das Leben in den belgische Städten während des Ersten und Zweiten Weltkriegs. Thema des Vortrags von Dr. Dirk Luyten von *CEGESO-MA (Centre for Historical Research and Documentation on War and Contemporary Society* in Brüssel) waren belgische Zwangsarbeiter in Berlin. Dr. Cord Pagenstecher von der FU Berlin hielt einen Vortrag über die Zwangsarbeit und die Arbeits- und Unterkunftsbedingungen in Berlin während des Zweiten Weltkriegs. Die Rede von Dr. Herbert Reinke von der *Humboldt Universität Berlin* behandelte die Thematik: „Belgier vor Berliner Strafgerichten: Zwangsarbeit, Kontrolle und Repression in der Reichshauptstadt“. Julia Albert M.A. beschrieb den Alltag von einigen

Mit einer Abschlussdiskussion wurde das Kolloquium beendet. Es war unverkennbar, dass nach diesem ersten belgisch-deutschen Kolloquium zum Thema Zwangsarbeit weitere folgen werden.

„Freunde des Belgischen Hauses“ - Mitteilung vom Belgischen Generalkonsul in Köln, Nicolaas Buyck

Sie kennen das *Belgische Haus* in Köln durch die Vielfalt seiner Aktivitäten, die seit vielen Jahren von der Dynamik und dem Ideenreichtum unserer vielen Vereine, die die Beziehung zu Belgien lebendig halten, zeugen. Wir glauben, dass der Augenblick gekommen ist, mit tatkräftiger Unterstützung und Engagement die Entfaltung des Belgischen Hauses weiter zu fördern.

Auf diesem Weg möchten wir Sie über das Vorhaben, in Köln einen Verein mit dem Namen „Freunde des Belgischen Hauses“ zu gründen, informieren. Ziel dieses Vereins ist es, sowohl den bereits existierenden deutsch-belgischen Vereinen als auch Privat- und Rechtspersonen, die sich in irgendeiner Weise mit dem Belgischen Haus in Köln verbunden fühlen, einen Dachverband anzubieten. Ferner soll dieser Verein auch eigene Aktivitäten zur Förderung der deutsch-belgischen Beziehungen, bei denen das *Belgische Haus* im Zentrum steht, anbieten.

Zu diesem Zweck wird am Dienstag, den 27. Mai 2014 um 18.30 Uhr ein Informations- und Gründungstreffen im *Belgischen Haus* in Köln stattfinden.

Alle, die hieran interessiert sind und sich hierfür engagieren möchten sind herzlich eingeladen, an diesem Treffen teilzunehmen.

Anmelden kann man sich beim Belgischen Generalkonsulat in Köln unter cologne@diplobel.fed.be oder bei Rechtsanwältin Veerle Waeterloos unter veerle.waeterloos@matray.be.

Wer nicht an diesem Treffen teilnehmen kann aber trotzdem an der Gründung eines solchen Vereins interessiert ist, kann sich ebenfalls unter den oben genannten E-Mail-Adressen melden.

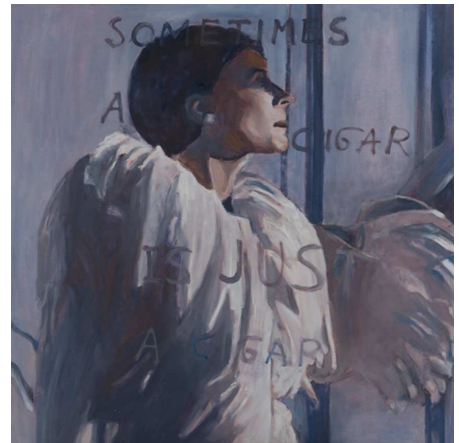
„Beyond the gaze“ im Belgischen Haus

Noch bis zum 5. Mai 2014 kann man im *Belgischen Haus* in Köln die Ausstellung „Beyond the gaze“ mit Werken des belgischen Künstlers Johan Clarysse besichtigen.

Der 57-Jährige, der sowohl Philosophie als auch bildende Kunst studierte, befasst sich in den ausgestellten Werken mit dem menschlichen Blick. Wie der Titel der Ausstellung verrät, steht das „Schauen“ im Mittelpunkt. Clarysse möchte dem alten Genre des Porträts eine persönliche und zeitgenössische Note verleihen. Die im Porträt häufig angebrachten Symbole und Sätze erzeugen ein widerstrebendes und spannungsgeladenes Verhältnis zum Hauptmotiv. Sie sorgen für ein intrigierendes Spiel und führen dazu, dass ein Bild seine ursprüngliche Selbstverständlichkeit und Eindeutigkeit verliert.

Die Ausstellung kann an Werktagen besichtigt werden zwischen 9 und 13 Uhr und 14 und 17 Uhr:

Belgisches Haus
Cäcilienstraße 46
50667 Köln



Looking at (for) the invisible XVI ,
100x100cm

Foto © Galerie S&H De Buck

WUSSTEN SIE SCHON?

Asteroid mit Ringen entdeckt

Ein internationales Team von Wissenschaftlern, zu denen vier belgische Astronomen vom Astrophysischen Institut der Universität Lüttich gehören, haben zum ersten Mal ein Ringsystem bei einem Asteroiden entdeckt. Die Entdeckung war eine vollkommene Überraschung, da Ringsysteme bisher nur bei den Gasplaneten Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun bekannt waren. Bei dem Asteroiden, der erstaunlicherweise gleich zwei Ringe besitzt, handelt es sich um Chariklo, der zu den sogenannten Zentauren gehört und seine Bahnen zwischen Saturn und Uranus dreht. Chariklo hat einen Durchmesser von 250 Kilometern. Seine zwei Ringe, die mit Hilfe von mehreren Teleskopen von Südamerika aus entdeckt wurden, sind drei und sieben Kilometer breit und bestehen aus Eis und Gesteinsbrocken. Zwischen ihnen befindet sich eine neun Kilometer breite Lücke. Vermutlich sind die Ringe Überreste einer Kollisi-



Asteroid Chariklo

Foto © ESO

on, bei der Material in Chariklos Orbit geschleudert wurde.
Die Entdeckung wurde im Fachblatt „Nature“ publiziert.

Belgisches Unternehmen führt Weltvogelpark Walsrode

Mit Sicherheit haben Sie schon einmal vom *Weltvogelpark* im niedersächsischen Walsrode gehört. Wussten Sie eigentlich, dass ein belgisches Unternehmen seit 2009 den Fortbestand dieses Parks sichert?

Der *Weltvogelpark Walsrode* in der Lüneburger Heide ist der größte und vielseitigste Vogelpark der Welt. In einer 24 Hektar großen Park- und Gartenlandschaft können Besucher 4.000 Vögel von 650 Arten in unterschiedlichen Lebensräumen und Anlagen erleben. Die großzügig angelegte Garten- und Pflanzenwelt ist der zweite einzigartige Anziehungspunkt des Weltvogelparks, und er ist damit auch eine der größten Gartenkulturlandschaften Norddeutschlands.

Seit 2009 steht das erfolgreiche belgische Garten-Center *Floralux* hinter dem *Weltvogelpark Walsrode*. Durch neue Führungen, Entdecker- und Erlebnispfade haben sich die Besucherzahlen kontinuierlich erhöht.

Seit der Gründung im Jahr 1962 entwickelte sich Walsrode zu einem weltweit bekannten Anziehungspunkt für Natur- und Tierliebhaber. Das Engagement des belgischen Investors *Floralux* machte es außerdem zu einer internationalen Referenz für Aufzucht- und Schutzprojekte.

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://www.weltvogelpark.de>



Eine der letzten Auschwitz-Überlebenden aus Belgien ist verstorben



Regine Beer

Foto: © PDW- VUM

Regine Beer, eine der letzten Überlebenden aus Belgien des Konzentrationslagers Auschwitz, ist am 23. März 2014 im Alter von 93 Jahren verstorben. Einige Tage zuvor war sie noch für ihr Engagement im Kampf gegen den Faschismus ausgezeichnet worden.

Regine Beer wurde 1920 in Amsterdam geboren als Tochter von Flamen, die bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs nach Holland geflüchtet waren. Später kehrte sie nach Belgien zurück und wurde 1943 von der deutschen Gestapo verhaftet, weil ihr Vater jüdischer Abstammung war. Sie wurde ins Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau deportiert und überlebte dort. Nach dem Krieg kehrte sie nach Antwerpen zurück und wurde Lehrerin. Mehr als zwanzig Jahre hat sie über die Grauen des KZ-Alltags geschwiegen. Als sie in einer Fernsehserie die Rolle einer Frau spielte, die vor Gericht stand, weil sie den Sohn eines deutschen KZ-Arztens ermorden wollte, war sie emotional dermaßen gerührt, dass sie ihr Schweigen brach.

Seit den 1970er Jahren gab sie immer wieder Lesungen vor Schülern und Studenten über die Schrecken des Holocausts. 1992 erschien das Buch „Regine Beer – Mein Leben als KZ A5148“ von Paul De Keulenaer. Regine Beer erhielt mehrere Auszeichnungen für ihr unermüdliches Engagement und wurde 2006 von König Albert II. zur Kommandeurin des Kronenordens ernannt. Die Stadt Antwerpen hat neulich entschieden, einen Platz nach Regine Beer zu benennen.

ARD und ZDF wieder im Angebot des belgischen Kabelnetzbetreibers Belgacom

Pressemitteilung vom 28. 02. 2014 auf dem ZDF-Presseportal:

ARD und ZDF haben sich mit dem belgischen Kabelnetzbetreiber *Belgacom* über die Wiedereinspeisung ihrer Programme von Mitte März an verständigt. Die beiden großen öffentlich-rechtlichen Sender sind damit im gesamten belgischen Kabelnetz wieder empfangbar.

Das ZDF und die ARD begrüßen die Einigung mit der *Belgacom*. Sie liegt im Interesse der in Belgien lebenden deutschsprachigen Bürger und der internationalen Gemeinschaft in Brüssel.

Der belgische Telekommunikationskonzern hatte die Programme von ARD und ZDF vor etwa zehn Monaten aus seinem Angebot genommen, nachdem keine Einigkeit über die Einspeiseentgelte erzielt werden konnte.

Hauptpreis in Regensburg für „Welkom“

Bei der diesjährigen Internationalen Kurzfilmwoche Regensburg, die vom 19. bis zum 26. März 2014 stattfand, erhielt der belgische Kurzfilm „Welkom“ von Pablo Munoz Gomez den Hauptpreis. Der *Bayerische Rundfunk*, der langjähriger Sponsor des Kurzfilmfestivals ist, vergab den mit 5.000 Euro dotierten Preis.

Der Film handelt von Jorge, der seinen Vater liebt. Sein Vater liebt ein Huhn. Also baut Jorge einen Hühnerstall. Hierfür braucht er wiederum eine Lizenz. Gar nicht so einfach, wenn der Garten in Flandern liegt und man des Niederländischen nicht mächtig ist.

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://www.kurzfilmwoche.de/en/prize-winners>

Philippe Pirotte Rektor der Städelschule

Am 1. April 2014 übernahm der belgische Kunsthistoriker Prof. Philippe Pirotte die Leitung der *Städelschule, der staatlichen Hochschule für Bildende Künste* in Frankfurt. Dies ist eine der renommiertesten Kunsthochschulen in Deutschland. Zeitungsberichten zufolge unterschrieb Pirotte einen Vertrag für drei Jahre.

Der 42-jährige gebürtige Antwerpener arbeitete bis vor kurzem als Kurator im *Berkeley Art Museum* und im *Pacific Film Archive der University of California*. Von 2005 bis 2011 leitete er die *Kunsthalle Bern*.

„Philippe Pirotte ist ein profiliertes Kurator und Ausstellungsmacher mit einem hervorragenden Ruf in der Kunstszene“, sagte der Kuratoriumsvorsitzende, Frankfurts Kulturdezernent Dr. Felix Semmelroth.

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://www.staedelschule.de/aktuelles.html>

Kunstroute Euregio Weser-Göhl

Sind Sie kunstinteressiert und auf der Suche nach einem lohnenden Ausflugsziel? Wir empfehlen Ihnen die Kunstroute Euregio Weser-Göhl.

Acht partnerschaftlich verbundene Kunstorte im euregionalen Eupener Land laden immer am ersten Sonntag im Monat zum Besuch ein. In der Kernzeit zwischen 14 und 18 Uhr finden Kunstinteressierte überall geöffnete Türen.

Die teilnehmenden Kunstorte sind:

- „Kunstatelier 2Stark“ in Kelmis (B)
- „Das Zentrum für Kunst und Kultur De Kopermolen“ in Vaals (NL)
- „Kunst und Kultur im Köpfchen“ im Belgischen Zollhaus in Aachen (D)
- „Das Ramírez-Máro-Institut“ mit Sitz in einem kleinen Schloßchen in Hauset (B).
- „Fondation Hodiamont“ in Baelen (B)
- „Atelier I.S.“ in Walhorn (B)
- „Das Göhlalmuseum“ in Kelmis (B)
- „Maison art Pütz“ in Montzen (B)

Weitere Informationen finden Sie unter: www.kunstroute-weser-goehl.eu

Aufruf: Christoffel Plantin Preis 2014

Das *Christoffel Plantin Fonds* gab bekannt, dass Bewerbungen für den *Christoffel Plantin Preis 2014* noch bis zum 31. Mai 2014 eingereicht werden können.

Der *Christoffel Plantin Preis* wird jährlich einer Person überreicht, die die belgische Nationalität besitzt, jedoch nicht in Belgien tätig ist und dort auch keinen hohen Bekanntheitsgrad besitzt. Durch ihre kulturelle, künstlerische, wissenschaftliche oder soziale Tätigkeit trägt diese Person zum positiven Image unseres Landes im Ausland bei. In diesem Jahr kommen nur Wissenschaftler für den Preis in Betracht.

Weitere Informationen sowie Bewerbungsunterlagen finden Sie unter: www.christoffelplantinfonds.be

BELGIER IN DEUTSCHLAND

Unter der Rubrik **Belgier in Deutschland** stellen wir Belgierinnen und Belgier vor, die in Deutschland leben. In dieser Ausgabe möchten wir unsere Leser bekannt machen mit **Dr. rer. pol. Daniela De Ridder**, die seit 2013 Mitglied des Deutschen Bundestages ist. Sie besitzt neben der deutschen auch die belgische Nationalität.

NB: Frau Dr. De Ridder, Sie sind seit September 2013 Bundestagsabgeordnete. Können Sie unseren Lesern kurz Ihren Lebenslauf schildern?

Dr. De Ridder: Geboren bin ich 1962 in Kiel. Mit meinen Eltern bin ich 1967 nach Belgien gezogen; in Kelmis habe ich dann die Mittelschule besucht und später am Königlichen Athenäum in Eupen mein Abitur gemacht. Danach habe ich zunächst an der RWTH Aachen, dann an der Akademie St. Lüc in Lüttich und an der Universität Göttingen studiert. An der Universität Osnabrück habe ich meine Doktorarbeit in Wirtschafts- und Sozialwissenschaften abgeschlossen. Als Sozial- und Kommunikations-Wissenschaftlerin habe ich dann an verschiedenen Hochschulen in Niedersachsen (Göttingen, Lüneburg, Osnabrück) in Lehre, Forschung und Hochschulmanagement gearbeitet. Einige Jahre war ich dann auch journalistisch tätig und später auch als Managementberaterin an Hochschulen. Vor rund 3 Jahren habe ich mich als Unternehmensberaterin selbstständig gemacht. Seit September 2013 bin ich nun Bundestagsabgeordnete für die SPD. Ich vertrete den Wahlkreis Mittelems (darin liegen der Landkreis Grafschaft Bentheim sowie das mittlere und südliche Emsland) in Niedersachsen.



Dr. Daniela De Ridder

NB: Warum sind Sie Politikerin geworden?

Dr. De Ridder: Mich hat schon immer das Thema der sozialen Gerechtigkeit umgetrieben. Lange Jahre war ich Gleichstellungsbeauftragte und habe mich dafür eingesetzt, dass Frauen und Männer die gleichen Rechte im Beruf und in der Familie haben sollten. Wie wichtig dies ist, habe ich auch bereits als Jugendliche von meiner Mutter gelernt, die in Kelmis Gynäkologin war. Später im Studium habe ich mich auch mit Zuwanderung, Migration und Integration befasst. Ich habe schnell gelernt, dass es wichtig ist, diese Themen auch parteipolitisch voranzutreiben.

NB: Welches sind Ihre politischen Schwerpunkte?

Dr. De Ridder: Ich bin im Ausschuss für Bildung, Forschung und Technologiefolgenabschätzung und darüber hinaus bin ich stellvertretendes Mitglied im Verkehrsausschuss.

NB: Wie sieht Ihr typischer Tagesablauf als Abgeordnete aus?

Dr. De Ridder: Einen typischen Tagesablauf gibt es für Bundestagsabgeordnete eigentlich nicht. Wenn ich im Bundestag in Berlin bin, nehme ich Termine in der SPD-Fraktion, bei der Niedersächsischen Landesgruppe oder auch in Ausschüssen und im Plenum wahr. Bin ich hingegen im Wahlkreis nehme ich Termine in sozialen Einrichtungen, Hochschulen, Unternehmen oder bei Verbänden wahr. Darüber hinaus halte ich stetig den Kontakt zu meinen Wählerinnen und Wählern.

NB: Können Sie Ihre Aufgaben problemlos mit ihrem Familienleben vereinbaren?

Dr. De Ridder: Da meine beiden Söhne inzwischen erwachsen sind, kann ich mir meine Zeit flexibler einteilen. Mit meinem Mann Wolfram, den ich 1987 während meines Studiums kennengelernt habe, treffe ich genaue Vereinbarungen. Besonders wichtig sind bei dem intensiven Arbeitspensum daher auch die Wochenenden und die seltenen Urlaubstage. Diese Zeit genießen wir dann sehr.

NB: Was war bislang für Sie ein herausragendes Ereignis?

Dr. De Ridder: Als Bundestagsabgeordnete hatte ich Gelegenheit, bei einem Empfang für das belgische Königspaar dabei zu sein. Dies hat mich sehr berührt, weil ich auch kurz Gelegenheit hatte, mit dem König und der Königin zu sprechen.

NB: Wie schauen Sie auf Belgien aus Ihrer deutschen Position heraus? Was sind Ihrer Meinung nach Belgiens starke und schwache Punkte?

Dr. De Ridder: Das Motto in Belgien lautet eigentlich „L'Union fait la Force“. Dies sollten die Belgier stärker beherzigen, denn Belgien ist das Kernland Europas. Mir wäre sehr lieb, dass ich, wenn ich erwähne, dass ich Belgierin bin, nicht immer als erstes nach dem Streit zwischen Flamen und Wallonen gefragt werde. Denn die Belgier zeichnet doch aus, dass sie eine starke Wirtschaftsnation sind, die sich auch im strukturellen Wandel behaupten konnte. Außerdem wissen viele Deutsche nicht, dass es eigentlich die Belgier sind, die das „Art de Vivre“ erfunden haben – und damit meine ich nicht nur die köstlichen belgischen Pralinen.

NB: Welchen Rat würden Sie Belgiern bzw. belgischen Politikern in Bezug auf Deutschland gerne mit auf den Weg geben?

Dr. De Ridder: Belgische Politiker sollten ruhig ihren deutschen Kollegen mit Selbstbewusstsein gegenüber treten. Belgien ist sowohl wirtschaftspolitisch, bildungspolitisch und kulturpolitisch ein sehr interessanter Partner für Deutschland. Ich möchte dies gerne als stellvertretende Vorsitzende der deutsch-belgischen und luxemburgischen Parlamentarier in meiner zukünftigen Arbeit verdeutlichen und eine intensive Zusammenarbeit fördern. Ich hoffe, dass gerade die belgischen Kollegen dazu auch den Kontakt mit mir suchen.

NB: Sie sind überwiegend in Belgien aufgewachsen. Welches sind Ihrer Meinung nach die markantesten Unterschiede zwischen Belgiern und Deutschen?

Dr. De Ridder: Ich war als deutschsprachige Belgierin immer stolz darauf, dass unser Land durch eine Revolution entstanden ist. Dankbar war ich auch für unser Schulsystem, insbesondere auch für die Ganztagschule. Als Schülerin erhielt ich viele Angebote in der Schule; so konnte ich neben dem regulären Unterricht bei einem Kino-Club mitmachen oder mich im Jazz-Dance erproben. In Deutschland wiederum ist die Schulpolitik Ländersache und jedes einzelne Bundesland pflegt hier ein eigenes System. Wir dürfen daher nicht dem Trugschluss unterliegen, dass es „die Deutschen“ gibt. Meine Erfahrung zeigt, dass es zum Beispiel eher Bayern, Hessen, Sachsen, Niedersachsen, oder Berliner gibt. Das ist für mich immer wieder eine interessante Erfahrung. Warum sollte es dann nicht auch deutschsprachige Belgier, Brüsseler, Flamen und Wallonen mit ihren jeweiligen kulturellen Eigenheiten geben?

NB: Wir danken Ihnen für dieses Interview.

Who is who in Deutschland?

- **Botschaft:** <http://diplomatie.belgium.be/germany>
Facebook: <https://www.facebook.com/BotschaftDesKonigreichsBelgienInBerlin>
- **Generalkonsulat in Köln:** Cologne@diplobel.fed.be - zuständig für die Bundesländer Nordrhein Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland: <http://diplomatie.belgium.be/germany>
- **Flämische Repräsentanz:** repraesentanz@flandern.biz
Der Newsletter Kultur aus Flandern in Deutschland kann unter der E-Mail-Adresse der Vertretung bestellt werden.
- **Vertretung der Deutschsprachigen Gemeinschaft, der Wallonie und der Föderation Wallonie-Brüssel:** delegation-berlin@DGCFRW.de
Der Newsletter *Lettre Wallonie-Bruxelles* Berlin kann unter der E-Mail-Adresse der Vertretung bestellt werden.

- **Belgisches Verkehrsamt:**
 - Flandern: www.flandern.com - info@flandern.com
 - Wallonie-Brüssel: www.belgien-tourismus.de - info@belgien-tourismus.de
- **Belgische Wirtschaftsvertretungen:**
 - Flandern: www.fitagency.be
 - Wallonien: www.awex.be
 - Brüssel-Hauptstadt: www.bruxelles-export.irisnet.be (Bruxelles-Export) und www.brussels-germany.com (Wirtschafts- und Handelsbüros der Region Brüssel-Hauptstadt in Deutschland)
 - debelux: www.debelux.org
 - VLAM - Flanderns Agrar-Marketing-Büro: www.vlam.be

Sollten Sie Personen kennen, die an *Nachbar Belgien* interessiert sind, geben Sie diesen bitte unsere E-Mail-Adresse: Nachbar.Belgien@belgischebotschaft.de

Auf Anfrage wird *Nachbar Belgien* direkt an Sie verschickt.

Wenn Sie den Newsletter nicht mehr erhalten möchten, teilen Sie uns dies bitte per E-Mail mit.

Achtung: Schriftwechsel über konsularische Angelegenheiten bitte nicht an *Nachbar Belgien* schicken, sondern an:

berlin@diplobel.fed.be

Redaktion: Patricia Gykiere

Technische Gestaltung: Patricia Gykiere

Es arbeitete ebenfalls mit: Géraldine Van Cauwenbergh und Mareike Lohr